

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 23 (1933)

**Heft:** 33

**Artikel:** Wohin?

**Autor:** Sturm, Julius

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-645767>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Sennersposte in Wort und Bild

Nr. 33 - 1933 \*

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

\* 23. Jahrgang

Wohin? Von Julius Sturm.

Wohin, du rauschender Strom, wohin?  
„Hinunter, hinab die Bahn;  
Will rasten, weil ich müde bin,  
Im stillen Ozean.“

Wohin, du wehender Wind, wohin?  
„Weit, weit hinein ins Land;  
Will ruhen, weil ich müde bin,  
An einer Felsenwand.“

Wohin, du ziehende Wolke, wohin?  
„Ich weiss ein dürres Feld;  
Dort ward mir, weil ich müde bin,  
Ein Ruheplatz bestellt.“

Wohin, du fliehender Vogel, wohin?  
„Tief in des Waldes Reich;  
Will suchen mir, weil ich müde bin,  
Zur Rast einen sicheren Zweig.“

Und du, meine Seele, wohin, wohin?  
„Hoch über die Wolken hinauf;  
Dort nimmt mich, weil ich müde bin,  
Die ewige Liebe auf.“

## Die Kranzjungfer. Aus dem Leben einer Geringen. Von Alfred Huggenberger. 4

Liesbeths erster Bauernfrühling war von recht launiger Art. Erst setzte er so vielverheißend ein, als wolle er die Welt übereins aus allen Fugen heben. Schon Mitte März gingen die Pflüge, wurden die ersten Haberäder bestellt. Aber dann kam der Winter noch einmal zurück mit seinem ganzen Trost. Er richtete sich ein zu Berg und Tal, breit und herrenmäßig. Kein Weichen oder Wanken, er war da und blieb und blieb. Es half nichts, daß die Bauern von Wiesbrunn sich vor den Scheinentörchen zusammentaten und weidlich über alles herzogen, was zum Schimpfen Anlaß bot; über den durch alle Räten auf Estrich und Fruchtboden herein gewehten Flugschnee, über die bis ins Uner schwingliche steigenden Heupreise, auf die verrüdt gewordene Weltordnung überhaupt. Nachdem dann ein gewalttätiger Föhnsturm die schwere Winterdecke fast über Nacht zerschlissen und weggefegt hatte, war die Aderkrume bis unter Pflugtiefe verwässert und durchweicht. Dazu kam, daß der ausgehende April sich nicht genug tun konnte mit Regenböen und Schloßenhagel. Man mußte den Mai abwarten, der dem Unwesen auch richtig ein schnelles Ende bereitete und die Lenzesfahnen mächtig ob Anger und Felderbreiten wehen ließ. Den Bauern von Wiesbrunn blieb wenig Zeit, um auf das Springen der Knospen acht zu geben, auf die schwel lenden Wiesen mit den Millionen gelber Butterblumen darauf. Die angehäufte Ader- und Nebenarbeit mußte in fiebernder Hast, einer für zwei, bewältigt werden; denn das alte Sprichwort behält immer recht: Je toller es der Frühling treibt, um so schneller wird er vom Sommer aufgefressen.

Die junge Magd auf dem Zelghofe hat auch ihr redlich Teil abbekommen. Sie ist in der ersten Zeit nach dem ersehnten Feierabend oft todmüde auf ihr Bett hingefallen, ohne doch den Schlaf gleich finden zu können; denn die einseitige Fabrikarbeit hat dem zähgewachsenen Bauernkind doch ein wenig zuzusehen vermocht. Der Zelghofer ist zwar kein Hauderer, obwohl er durch den frühen Tod seines Vaters jung ans Regiment gelangt ist. Mit gelassener Ueberlegenheit teilt der noch nicht Dreißigjährige die Arbeit für sich und die anderen ein. Es klappert alles, es geht alles seinen schönen geraden Weg. Aber es hat doch oft an Taglöhnnern gefehlt; und ein Fünklein Ehrgeiz, auch mit Männerwerk fertig zu werden, liegt jedem rechten Landkind im Blut.

Jetzt geht es schon besser. Sonne und Erdhauch machen stark; ein inneres Frohsein tut auch das seine. Mit was für schweren Gedanken ist sie vom Vaterhaus weggegangen! Nun wird ihr eitel gute Botschaft von daheim. Die Böse sei wie ein umgelehrter Mensch, besonders seitdem das Kind glücklich angelkommen. Der Vater hat ihr selber unter Tränen bekannt, er müsse sich nur wundern und wieder wundern; verdient habe er das an seinen Kindern nicht. Und dann bedeutet es für das verschupfte Schulfind von ehemals doch auch eine Art Erfüllung, daß sie jetzt auf dem Neidhof des Dorfes, auf dem sie einst bei Almosenbrot glücklich war, als ernstgenommener Hausgenosse ein- und ausgehen darf.

Liesbeth ist an der mäßig steilen Leuenhalde mit Rebenhoden beschäftigt. Ganz allein; die junge Bäuerin hat es